

starke Steinbock», sagt er, «ist das schönste Jagdthier, welches ich je gesehen. Er hat die würdevolle Hauptbewegung des Hirsches; — das fast unverhältnismäßig große Gehörn beschreibt bei der kleinsten Kopfbewegung einen weiten Bogen. Seine Sprungkraft ist fabelhaft. Ich sah eine Gemse und einen Steinbock denselben Wechsel annehmen. Die Gemse musste im Zickzack springen, wie ein Vogel, welcher hin- und herflattert: der

Steinbock kam in gerader Linie herab, wie ein Stein, welcher fällt, alle Hindernisse spielend überwindend. An fast senkrechten Felswänden muss die Gemse flüchtig durchspringen: der Steinbock dagegen hat so gelenkige Hufe, dass er, langsam weiter ziehend, viele Klafter weit an solchen Stellen hinschreiten kann: ich sah ihn beim Haften an Felswänden seine Schalen so weit spreizen, dass der Fuß eine um das Dreifache verbreiterte Fläche bildete.»

Größer, gesuchter und weniger scheu als die Gemse wurde der Steinbock schon früh in allen zugänglicheren Theilen der Alpen ausgerottet. Nur in den wildesten Gebieten der Penninischen und der Grajischen Alpen waren zu Anfang dieses Jahrhunderts noch einige wenige Exemplare übrig. Nachdem Zumstein größere Schonung dieses Wildes schon 1821 erwirkt hatte, begann der König Victor Emanuel um die Mitte des Jahrhunderts den Steinbock systematisch zu hegen, und es gelang ihm, in den Grajischen Alpen einen beträchtlichen Stand von Steinböcken zu erzielen.

Aus den Alpen. I.



Abb. 34. Der König Ehrenmann auf der Steinbockjagd.